

„Wer bin ich hier eigentlich?“

Wie generative KI die Rolle der Lehrenden verändert

von Kathrin Schelling & Stefanie Go

In weiten Teilen Deutschlands gilt: Hörsaal und Seminarraum sind KI-freie Zone. Zumindest nominell – denn wir alle wissen, dass generative KI über die Endgeräte der Studierenden längst ihren Weg in die Lehrveranstaltungen gefunden hat. Aber wie gehen Lehrende damit um? Kathrin Schelling und Stefanie Go finden, darüber sollten wir uns unterhalten. Hinter einem klaren Ja oder Nein zum Einsatz von KI in der Lehre können schließlich ganz unterschiedliche Einstellungen und Handlungspraktiken stecken.



Die Rolle der Lehrenden verändert sich – und das ist auch gut so, denn Lernprozesse sind hochgradig individuell. Verschiedene Generationen lernen auf unterschiedliche Art und Weise, nicht zuletzt aufgrund ihrer jeweiligen Mediensozialisierung. Und auch Bildungseinrichtungen als solche befinden sich in stetigem Wandel. Um mit diesen dynamischen Rahmenbedingungen Schritt zu halten, muss die Rolle der Lehrenden immer wieder neu definiert werden. Kein Grund also, generative KI als besonders disruptiv zu empfinden. Den Siegeszug von Taschenrechner, Computer und Internet hat die Hochschulbildung schließlich auch überstanden.

So jedenfalls die Theorie. Die Praxis scheint – wie so oft – deutlich komplizierter. Im Rahmen des BMBF-geförderten Verbundprojekts HANs (Schmohl et al. 2023) gehen wir seit mehreren Jahren der Frage nach, wie Lehrende zu KI stehen. Wer neue Anwendungen nachhaltig in der Hochschulbildung verankern will, braucht schließlich die Unterstützung der Stakeholder:innen. Bereits 2023 fiel uns jedoch auf, dass die Hochschullehrenden, die an unseren Studien teilnahmen, allesamt ein ambiges Verhältnis zu KI zum Ausdruck brachten (Go et al. 2024). Zwei Jahre und mehrere explorative Studien (Go 2024; Go & Schelling 2025) später sind wir uns sicher: Daran hat sich nicht viel geändert.

Lehrende und KI:

Vier Konstellationen aus dem Hochschulalltag

Mit diesem Beitrag wollen wir Sie dazu einladen, gemeinsam mit uns darüber nachzudenken, wie sich KI auf den Arbeitsalltag von Lehrenden auswirkt und was das für die Zukunft der Hochschule bedeuten könnte. Praxiserprobte Handlungsempfehlungen können wir Ihnen dabei allerdings nicht versprechen – dafür ist das Forschungsfeld schlicht zu jung. Stattdessen wollen wir Ihnen einen Eindruck davon verschaffen, wie unterschiedlich die Perspektiven sind, mit denen Lehrende auf ihre eigene Rolle in der Hochschulbildung und deren mögliche Veränderung durch KI blicken.

Zu diesem Zweck haben wir ein kleines Experiment gewagt. Vor dem Hintergrund unserer Erhebungen sowie der zahl-

reichen Gespräche mit Kolleg:innen aus unterschiedlichen Fachbereichen, die im Rahmen von Tagungen und Workshops ihre KI-Erfahrungen mit uns teilen, haben wir vier Personas entwickelt, wie sie im Marketing, aber auch bei der Entwicklung von Weiterbildungsangeboten zur Zielgruppenanalyse zum Einsatz kommen (Lepzien & Lewerenz, 2017). Jede dieser Figuren steht für eine Gruppe von Lehrenden, die mit dem Einsatz von KI in der Hochschulbildung spezifische Herausforderungen verbindet. Und dann? Dann sind wir in die Rolle dieser Figuren geschlüpft und haben uns mit vier verschiedenen Chatbots darüber unterhalten, wie KI und Hochschullehre zusammenpassen – oder eben nicht. Die Dialoge, die wir Ihnen im Folgenden präsentieren, haben fast genau so stattgefunden, wie sie abgebildet sind. Wir haben lediglich die Antworten der Bots ein wenig gekürzt und die Ergebnisse in Beziehung zu aktuellen Studien und altbekannten Problemfeldern der Hochschulbildung gesetzt.

Plötzlich Co-Teacher

Die erste Persona, die wir Ihnen vorstellen möchten, ist Karsten. Er steht für erfahrene Lehrkräfte, die im Lauf der Zeit ein Methodenrepertoire entwickelt haben, das exakt auf ihre persönliche Lehrpraxis abgestimmt ist. Ganz gleich, ob er sich eher als „Sage on the Stage“ oder als „Guide on the Side“ (King 1993) sieht: Karsten weiß, wie er Studierende für seine Themen begeistert. Infolge des KI-Booms und der rasanten Entwicklung im Bereich der Large Language Models (LLMs) nimmt nun aber ein zusätzlicher Akteur an all seinen Lehrveranstaltungen teil – der KI-Chatbot.

Anders als frühere Generationen von Chatbots sind LLM-basierte Systeme in der Lage, Gespräche in natürlicher Sprache zu führen, und das zu jedem beliebigen Thema. Wo immer eine einigermaßen stabile Internetverbindung verfügbar ist, kann somit ein digitaler Experte zurate gezogen werden, der auf einen Klick Fragen beantwortet, Texte und Bilder generiert und sogar individuelles Feedback zu Übungen geben kann. In der Bildungsforschung werden diese Chatbots – oder KI-Assistenten, denn mit den Anwendungen entwickelt sich auch die Terminologie stetig weiter – als Ansatzpunkt für

die Personalisierung von Lernprozessen diskutiert. Mit ihnen scheint das intelligente tutorielle System, das in der Bildungswissenschaft seit Jahrzehnten als Zukunftsmodell für das technologiegestützte Selbststudium diskutiert wird (z.B. Nwana 1990), endlich breitenwirksam verfügbar.

Dass Studierende LLMs auch in akademischen Kontexten einsetzen, zeigt eine wachsende Zahl von Erhebungen (z.B. Garrel & Mayer 2025). Was das für die Rolle der Lehrenden bedeutet, ist jedoch unklar. Wenn sich Studierende mit Fragen und Problemen jederzeit an die KI wenden können – ist das nicht so, als wäre eine zweite Lehrkraft mit uns im Raum? Das ermöglicht einerseits eine vollkommen neue Form von Team-Teaching, in der das didaktische Know-how, das Fachwissen und nicht zuletzt die emotionale Intelligenz der menschlichen Lehrenden durch KI-generiertes Feedback und individuelle Lernpfade ergänzt werden (Lan & Chen 2024). Andererseits stellt sich aber auch die Frage, wie sich Aufmerksamkeit und Vertrauen der Studierenden verteilen: Wer ist hier der Guide und wer nur „on the side“?

Die Vogel-Strauß-Taktik

Auch unsere zweite Persona, Tabea, steht für Lehrende, die sich zwar der Tatsache bewusst sind, dass KI jederzeit mit ihnen im Raum sein könnte, sie aber nicht aktiv in Lehrveranstaltungen einbinden. Anders als im Fall von Karsten ist das aber nicht der Befürchtung geschuldet, dass es zur Konkurrenz zwischen Mensch und Maschine kommen könnte. Stattdessen repräsentiert Tabea diejenigen den Lehrenden, die das Thema bisher erfolgreich gemieden haben. Nicht aus



KARSTEN

Medizin und Gesundheitswesen

Bildungstechnologien kommen und gehen, das war schon immer so. Aber wenn ein Hype aufkommt wie beim Thema KI, da bin ich erst einmal skeptisch. Nicht alles wird besser, nur weil man es digitalisiert. Und gerade Chatbots: Wo liegt da der Mehrwert? Was können die, was mit einem guten Fachbuch und einer angeregten Diskussion nicht besser geht? In der Hochschulbildung lebt so viel vom Miteinander, von der Vielfalt der Ansichten und Argumente – sollten wir da den Studierenden nicht eher beibringen, miteinander zu diskutieren, statt den nächstbesten Bot zu fragen?

Du bist also Gemini AI. Ich bin Karsten, Dozent an einer deutschen Hochschule. Und auch wenn gerade alle davon reden, wie KI-Tools die Bildungslandschaft verändern: Ich halte euch für überschätzt.

Hallo Karsten! Deine Skepsis ist nachvollziehbar. Anstatt zu versuchen, dich vom Gegenteil zu überzeugen, würde ich dir aber lieber zeigen, was ich kann und was vielleicht auch nicht.

Na dann erzähl doch mal: Was kannst du, was der Hochschulbildung noch fehlt?

Ich würde nicht sagen, dass der Hochschulbildung bisher etwas fehlt und ich diese Lücke fülle. Vielmehr sehe ich mich als Werkzeug, das bestimmte Aspekte ergänzen und bereichern kann.

Gehts ein bisschen konkreter? Welche Rolle würdest du z.B. in meiner Vorlesung spielen?

In deiner Vorlesung könnte ich als interaktives Werkzeug dienen, das in Echtzeit Fragen beantwortet oder komplexe Konzepte erklärt. Ich könnte auch Quizfragen oder Diskussionsanstöße generieren, um das Engagement zu fördern.

Wer ist dann die Lehrkraft – du oder ich?

Die primäre Lehrkraft bleibst natürlich du. Mein Mehrwert liegt nicht darin, deine Interaktion mit den Studierenden zu ersetzen, sondern darin, dass ich sie ergänze. Wenn ich z.B. Antworten auf grundlegende Fragen gebe, kannst du die Zeit in der Vorlesung für Diskussionen nutzen.

Das klingt, als hätte ich jetzt dauerhaft einen Co-Teacher, ob ich das will oder nicht.

Meine Integration in deine Lehre soll dich unterstützen, nicht bevormunden. Betrachte mich als Assistenten, dessen Fähigkeiten du nach Bedarf nutzen kannst. Du entscheidest, wie und in welchem Umfang du mich einsetzt.

Wie ich dich einsetze, das ist das eine. Aber darüber, mit wem sich die Studierenden beschäftigen, habe ich keine Kontrolle. Ich stehe an der Tafel, aber auf wen richtet sich die Aufmerksamkeit?

Es stimmt, dass Studierende die Möglichkeit hätten, sich parallel zu deinen Ausführungen an mich zu wenden. Hier sehe ich die Chance, das in den Unterricht zu integrieren, indem du z.B. vorschlägst, mich für weiterführende Fragen oder unterschiedliche Perspektiven zu nutzen, nachdem du einen Themenblock abgeschlossen hast.

Das gehört aber eher ins Selbststudium als in den Hörsaal, findest du nicht?



TABEA

Literatur und Fremdsprachen

Viele denken ja, als Dozentin unter 30 bin ich beim Thema KI ganz vorn mit dabei. Dabei bin ich nicht besonders technikaffin. Den Großteil meiner digitalen Tools habe ich in der Pandemie kennengelernt, als kein Weg daran vorbei führte. Mit KI könnte das ähnlich laufen. Ich bin nicht dagegen, aber bisher ist das nicht mein Thema. Und ich habe es auch nicht eilig damit, das zu ändern. Mein Ziel ist es, Studierende zur kritischen Auseinandersetzung mit Texten zu befähigen. Was bleibt davon, wenn Analysen auf einen Klick generiert werden können?

Hi, Copilot! Ich bin Tabea und frage mich, wie sich meine Rolle als Hochschuldozentin für Literatur und Sprache verändert, wenn Studierende dich zurate ziehen können.

Hallo Tabea! Ich kann den Studierenden zusätzliche Unterstützung und Inspiration liefern. Deine Rolle als Dozentin wird dadurch noch wichtiger, da du ihre Fähigkeit, Informationen zu analysieren und kritisch zu hinterfragen, fördern kannst. Ich kann dir helfen, indem ich Hintergrundinformationen oder Beispiele bereitstelle, aber die tiefgehende Diskussion und das kritische Denken bleibt weiterhin deine Domäne.

Hm ... das könnte praktisch sein. Mein Spezialgebiet ist ältere Literatur und viele Texte erschließen sich erst dann vollständig, wenn man Hintergrundwissen über die Entstehungszeit hat.

Stimmt! Ich kann historische Ereignisse, kulturelle Strömungen und biografische Details der Autor:innen recherchieren und zusammenfassen. Das kann den Studierenden fundierte Einblicke ermöglichen.

Aber glaubst du, dass die Studierenden es bei dieser Art von Unterstützung belassen werden? In meinem Fach sind schriftliche Aufgaben wie Essays oder Hausarbeiten die typischen Prüfungsformen. Seit es Chatbots wie dich gibt, ist unklar, ob wir damit überhaupt noch den Wissens- und Leistungsstand der Studierenden überprüfen können.

Eine berechtigte Sorge. KI-Tools können bei der Recherche und Strukturierung von Arbeiten helfen, aber sie ersetzen nicht die kreativen und kritischen Denkfähigkeiten der Studierenden. Um den Leistungsstand besser zu überprüfen, könntest du mündliche Prüfungsformen nutzen, die das Verständnis und die Analysefähigkeit besser widerspiegeln.

Dann ist aber falsch, was du eben behauptet hast: Meine Rolle als Dozentin verändert sich wohl, wenn ich mir neue Prüfungsformate einfallen lassen muss!

Stimmt, deine Rolle als Dozentin verändert sich tatsächlich. Mit den neuen Technologien könnte deine Arbeit dynamischer werden. Du würdest verstärkt als Mentorin und Moderatorin agieren, um sicherzustellen, dass die Studierenden das Gelernte eigenständig anwenden können. Das könnte deine Arbeit aber noch erfüllender machen, da du so auch die persönliche Entwicklung unterstützen kannst.

Überzeugung, sondern weil sie keinen Anlass dazu sehen, sich damit zu beschäftigen.

Bei genauerer Betrachtung kann sich diese scheinbar passive Haltung allerdings auch als aktive Vogel-Strauß-Taktik erweisen, denn mögliche Gründe für Tabeas Verhalten gibt es viele. Fehlendes Interesse an Bildungstechnologien und mangelnde Ressourcen für Weiterbildung wären z.B. denkbare Erklärungen. Mindestens genauso plausibel wäre aber auch *AI Anxiety*, das Unbehagen, das manche beim Gedanken an KI überkommt. Das kann daher stammen, dass die Technologie als solche – die Maschine, die in den Tiefen der Blackbox eigene Entscheidungen trifft – suspekt ist (Johnson & Verdicchio 2017). Vielleicht spielt aber auch Versagensangst eine zentrale Rolle. So zeigt etwa eine Erhebung von Wang et al. [2024], dass Lernende weniger bereit sind, sich mit KI-Anwendungen auseinanderzusetzen, wenn sie sich nicht zutrauen, diese effektiv zu nutzen.

Darüber hinaus gibt es noch einen dritten Faktor, der das Potenzial hat, speziell Lehrenden *AI Anxiety* zu bescheren: Wer sich mit KI in der Hochschulbildung beschäftigt, entdeckt immer mehr Handlungsbedarf. Denken wir etwa an KI-basierte Schreibtools (Buck & Limburg 2023): Ist bekannt, dass Seminararbeiten mit LLM geschrieben werden können, stellt sich die Folgefrage, ob von den Studierenden eingereichte Texte überhaupt noch Rückschlüsse auf fachliche und methodische Kompetenz zulassen. Wenn nicht, braucht es neue Konzepte, vom Lernziel bis zur Prüfungsform. Für Lehrende bedeutet das zusätzliche Aufgaben – Fachdidaktik, Mediendidaktik, Curriculumentwicklung (Lee et al. 2024). Und Hand aufs Herz: Wer hat Zeit und Energie, um das parallel zum Tagesgeschäft zu bearbeiten? Ist es da nicht vielleicht besser, den Kopf noch ein Weilchen in den Sand zu stecken?



JULIANE

Ingenieurwissenschaften und Technik

Für mich ist KI in der Hochschulbildung eine zwiespältige Sache. Einerseits sehe ich klare Vorteile, aber andererseits ... ich weiß nicht. Ich würde z.B. in meinen Seminaren gern mehr mit Binnendifferenzierung arbeiten und bei der Erstellung der dafür notwendigen Materialien könnte mir KI sicher helfen. Ausprobiert habe ich das aber noch nicht. Die Vorstellung, einen Teil meiner Arbeit zu automatisieren, macht etwas mit meinem Selbstverständnis als Lehrkraft. Aber bis spät in die Nacht manuell Materialien zu gestalten, das kann ja auch nicht die Lösung sein!

Hallo Claude, hier ist Juliane. Ich frage mich gerade, ob du mir ein bisschen aushelfen kannst. Ich unterrichte an einer Hochschule und würde gern meine Lehrvorbereitung streamlinen.

Hallo Juliane! Als Hochschuldozentin hast du sicher viele Aufgaben zu jonglieren. Ich kann dir dabei helfen, effizientere Strategien zu entwickeln.

Ich habe hier ein Aufgabenblatt, von dem ich gern mehrere Varianten erstellen würde. Die Studierenden in meinem Seminar haben unterschiedliche Vorkenntnisse und im Sinne der Binnendifferenzierung brauche ich Materialien für Anfänger:innen und Fortgeschrittene.

Ich kann dir helfen, differenzierte Versionen deines Aufgabenblattes zu erstellen. Dafür wäre es hilfreich, zu wissen, um welches Fachgebiet es geht, welche Inhalte das Aufgabenblatt enthält und welche Unterschiede du zwischen den Niveaustufen etablieren möchtest.

Dafür sollte ich die Unterlagen hier hochladen, oder? Sonst verstehst du nur die Hälfte und am Ende schreibe ich die Aufgaben doch wieder selbst.

Du hast völlig recht. Ohne deine Unterlagen kann ich nur allgemeine Vorschläge machen, was für dich letztlich mehr Arbeit bedeutet. Teilst du deine Materialien, kann ich die Umgestaltung übernehmen und dir fertige, differenzierte Aufgabenblätter vorschlagen.

Bei dem Gedanken ist mir unwohl. Wenn du die Aufgabenblätter erstellst, kann ich das vertreten? Als Lehrkraft? Und als Wissenschaftlerin?

Die Balance zwischen effizienter Arbeit und pädagogischer Verantwortung ist wichtig zu reflektieren. Vielleicht wäre ein Kompromiss sinnvoll: Du könntest mich zur Strukturierung oder für Ideen nutzen, während die fachliche Kernarbeit und die inhaltliche Gestaltung in deiner Hand bleiben.

Aber auch dafür muss ich meine Unterlagen hochladen. Und was passiert dann mit meinem geistigen Eigentum?

Eine berechnete Frage. Hochgeladene Inhalte werden zur Verbesserung des Dienstes gespeichert und ich kann nicht garantieren, dass dein geistiges Eigentum geschützt bleibt.

Unter den Bedingungen zeige ich dir meine Materialien nicht! Dann beschreibe ich dir lieber Beispielaufgaben oder allgemeine Strukturen ohne sensible Inhalte, damit du mir ein paar Vorschläge für die Umsetzung liefern kannst.

KI im stillen Kämmerlein

Wer sich je mit Hochschullehrenden unterhalten hat oder gar selbst eine:r von uns ist, weiß nur zu gut: Zeit ist eine knappe Ressource. Davon kann auch Juliane berichten. Unsere dritte Person steht für all jene Dozent:innen, die darüber nachdenken, KI einzusetzen oder das vielleicht sogar schon tun – allerdings nicht während ihrer Lehrveranstaltungen, sondern ausschließlich im stillen Kämmerlein, um Vorbereitungs- und Verwaltungsaufgaben zu beschleunigen.

Für Juliane ist das eine rein pragmatische Entscheidung, denn für die Lehre ist nur ein kleiner Teil ihrer Arbeitszeit vorgesehen. Nur kommen auf zwei Semesterwochenstunden Unterricht auch schnell zwei Stunden Vor- und Nachbereitung. Mehr, wenn eine heterogene Gruppe von Studierenden Binnendifferenzierung erforderlich macht. Kann künstliche Intelligenz hier Abhilfe schaffen? Diese Hoffnung verbindet Juliane mit Lehrenden und Hochschuldidaktiker:innen aus aller Welt (z.B. Go 2024; Lan & Chen 2024). Und ihre Chancen auf Entlastung stehen auch nicht schlecht, denn erste Praxis-tests zeigen, dass generative KI die Unterrichtsvorbereitung durchaus erleichtern kann. In einer Studie, an der 400 chinesische Hochschullehrkräfte teilnahmen, gaben etwa rund 19 Prozent der Befragten an, dass der Chatbot, mit dem sie ein Semester lang gearbeitet hatten, sich für die Entwicklung neuer Lernmaterialien besonders gut eigne (Wang & Li 2024).

Aber wie viele Dozent:innen nutzen generative KI bereits zur Lehrvorbereitung? Gute Frage. Zwar werden Lehrende in der Akzeptanzforschung bisweilen gebeten, eine Selbsteinschätzung bezüglich ihrer KI-Kompetenz abzugeben (z.B. McGrath et al. 2023), doch darüber, ob sie KI tatsächlich nutzen und wie sie dabei vorgehen,

wissen wir nur wenig. Lehrende werden im KI-Diskurs selten als De-facto-User:innen betrachtet. Stehen sie im Mittelpunkt der Forschung, geht es meist um ihre Einstellungen zu KI – abgekoppelt von individuellen Erfahrungswerten – oder um Herausforderungen, die aus dem KI-Einsatz anderer Akteur:innen an der Hochschule resultieren (vgl. Bearman et al. 2023). Und am Ende kann niemand sicher sagen, ob Julia-
ne ihre Arbeitsblätter immer noch von Hand erstellt. Oder ob Tabea und Karsten wirklich konsequente KI-Abstinenz praktizieren. Manches Hilfsmittel findet seinen Platz schließlich nicht im Seminarraum, sondern im Büro.

Nebenamtlicher KI-Guide

Während wir uns fragen, wie viele unserer Kolleg:innen wohl im stillen Kämmerlein mit generativer KI experimentieren, geht unsere vierte Persona ganz offensiv mit dem Thema um. Mirko steht für die engagierten Lehrkräfte, die KI in ihre Lehre integriert haben. Innerhalb seiner Fakultät nimmt er dadurch insofern eine besondere Rolle ein, als er es sich zur Aufgabe gemacht hat, fachspezifische KI-Kompetenz zu entwickeln und weiterzugeben.

Für die Studierenden in Mirkos Lehrveranstaltungen ist das ein enormer Vorteil, denn der Erwerb von Kompetenz jeglicher Art setzt erstens Motivation und zweitens entsprechende Bildungsmöglichkeiten voraus. Extrinsische Anreize, etwa in Form von Credit Points oder Zertifikaten für KI-Kurse, gibt es zwar an immer mehr Hochschulen, doch sind diese Angebote typischerweise im überfachlichen Bereich angesiedelt. Und das bedeutet: Die Teilnahme ist freiwillig. Bleiben Studierende, denen es an intrinsischer Motivation zur Auseinandersetzung mit KI fehlt oder die unter *AI Anxiety* leiden, sich selbst überlassen, ist daher die Chance, dass sie im Lauf ihres Studiums KI-Kompetenz entwickeln, weiterhin gering.

Mirko löst dieses Problem, indem er – wie es ChatGPT so schön ausdrückt – die Rolle eines „KI-Guide“ spielt und KI-Kompetenz zusammen mit fachlichen Inhalten vermittelt. Das dafür erforderliche Fachwissen musste er sich jedoch außerhalb der Hochschule aneignen, denn auch für Leh-

rende gibt es bisher kaum KI-Support. Und obwohl er seine Erfahrung und Materialien gern mit anderen Dozent:innen teilt: Eigentlich sieht Mirko hier die Hochschule in der Verantwortung. Diese Ansicht teilt er mit schwedischen Lehrenden, die dazu befragt wurden, ob KI-basierte Anwendungen eingeführt werden sollten, um die Gleichstellung der Studierenden in den Lehr-/Lernprozessen der Hochschulbildung zu fördern. „The respondents felt that institutions had a responsibility to ensure that such measures were taken“, dokumentieren die Autor:innen dieser Studie, „but that such work could not be included within the scope of their current duties“ (McGrath et al. 2023: 7). Aber was würde es für die Studierenden bedeuten, wenn Lehrende wie Mirko plötzlich damit aufhören würden, über die Grenzen ihrer eigentlichen Aufgabengebiete hinauszugehen?

Wir müssen reden

Vier Fallbeispiele, ein gemeinsamer Nenner: Das Verhältnis der Lehrenden zu KI bleibt angespannt – und undurchsichtig. Zwar integrieren aktuell nur wenige Dozent:innen generative KI in ihre Veranstaltungen, doch warum sie so handeln und was außerhalb des Unterrichts passiert, darüber wird bislang wenig gesprochen und noch weniger geforscht. Auf Ebene der Hochschulstrategie erwächst daraus zunehmend ein Problem, denn auch wenn wir als Lehrende versucht sein mögen, KI als Trend ohne didaktischen Mehrwert abzutun oder zumindest noch ein Weilchen den Kopf in den Sand zu stecken: KI-Kompetenz ist Teil des Bildungsauftrags. Ein Studium soll nicht nur Fachkenntnisse vermitteln, sondern auch auf die Anforderungen der Arbeitswelt vorbereiten – und das inkludiert den souveränen Umgang mit digitalen Technologien. Hinzu kommt außerdem, dass im Februar 2025 Artikel 4 der KI-Verordnung in Kraft getreten ist. Dieser verpflichtet Anbieter und Betreiber von KI-Systemen innerhalb der Europäischen Union, dafür zu sorgen, „dass ihr Personal und andere Personen, die in ihrem Auftrag mit dem Betrieb und der Nutzung von KI-Systemen befasst sind, über ein ausreichendes Maß an KI-Kompetenz verfügen“ (Europäisches Parlament und Rat 2024). Da als Betreiber im juristischen Sinn auch gilt, wer andere zum Einsatz KI-basierter Anwendungen anleitet,



MIRKO

Medien und Kommunikation

Als Dozent muss ich nicht alle Tools toll finden, aber ich muss wissen, wie die Lebensrealität meiner Studierenden aussieht. Und die nutzen längst generative KI, so viel steht fest. Ich weiß, dass viele Kolleg:innen nach wie vor Berührungsängste haben und versuchen, KI aus dem Unterricht herauszuhalten. Aber ich denke, das bringt uns nicht weiter. Ganz im Gegenteil: Wir sollten die Studierenden gezielt bei der Entwicklung ihrer Medienkompetenz unterstützen. Damit sie sowohl die Chancen als auch die Grenzen dieser Tools klar vor Augen haben, wenn sie sie einsetzen.

Wir kennen uns ja schon eine Weile, ChatGPT. Ich bin Mirko, einer der Hochschuldozenten, die dich seit Ende 2022 im Unterricht einsetzen. Was meinst du, wie sehr hast du die Lehre seitdem verändert?

Hi Mirko! KI-gestützte Chatbots wie ich haben die Lehre definitiv verändert, vor allem durch schnelleren Zugang zu Wissen und neue Formen der Unterstützung bei Recherche und Textproduktion. Studierende können effizienter arbeiten, aber Lehrende müssen stärker darauf achten, kritisches Denken und eigenständiges Arbeiten zu fördern. Wie erlebst du das im Unterricht?

Ich finde es wichtig, dass Studierende lernen, KI-Tools zu bedienen, andererseits aber auch kritisch mit dem Output umgehen können. Deshalb bist du für mich ein Pflichtpunkt im Seminarplan.

Das klingt nach einem sinnvollen Ansatz! KI-Kompetenz wird immer wichtiger und es ist klug, Studierende sowohl im Umgang mit als auch in der Reflexion über KI zu schulen.

Das verändert aber auch meine Rolle als Lehrkraft. Eigentlich soll ich den Studierenden beibringen, wie man Medien gestaltet, wie man z.B. für Radiobeiträge recherchiert oder Reportagen schreibt. Und jetzt muss ich auch noch erklären, wie man verantwortungsvoll mit generativer KI umgeht.

Ja, deine Rolle hat sich definitiv erweitert. Statt nur handwerkliche Fähigkeiten zu vermitteln, lehrst du jetzt auch als „KI-Guide“ den kritischen und kreativen Umgang mit neuen Technologien. Aber vielleicht ist das gar kein Widerspruch – schließlich bleibt das Ziel, dass Studierende eigenständig hochwertige Inhalte erstellen, nur eben mit neuen Werkzeugen.

Auch wieder wieder wahr. Nur würde ich mir im Umgang mit diesen Werkzeugen mehr Unterstützung wünschen. An unserer Fakultät wird wenig über KI gesprochen und auch von Seiten der Hochschule gibt es bisher keine Vorgaben zum Einsatz KI-basierter Tools.

Das klingt frustrierend – du investierst Zeit und Mühe, während andere das Thema ignorieren. Dabei wäre es gerade an Hochschulen wichtig, gemeinsame Leitlinien zu entwickeln. Vielleicht wäre es eine Option, das Thema aktiv einzubringen, etwa in Form eines Workshops oder einer Arbeitsgruppe.

Hm ... vielleicht ein KI-Stammtisch für Lehrende? Das wär' doch mal eine Idee!

ist die Hochschule als Institution hier doppelt in der Pflicht. Sie selbst hat die KI-Kompetenz ihrer Mitarbeiter:innen zu gewährleisten und gleichzeitig dafür zu sorgen, dass Lehrende und studentische Peer-Tutor:innen wissen, dass auch sie Verantwortung für die KI-Kompetenz der Studierenden übernehmen, die sie zum Einsatz KI-basierter Anwendungen anleiten.

Zu diesem Zweck gilt es nun, zu definieren, was KI-Kompetenz an der Hochschule überhaupt bedeuten kann und wie sie gefördert werden soll. Dafür braucht es allerdings zunächst Lehrende, die bereits damit begonnen haben, mögliche Einsatzbereiche für (generative) KI in ihren Fachbereichen zu identifizieren. Wie viele davon es aktuell gibt, ist jedoch unklar. Während ein Mirko deutlich zeigt, dass er sich intensiv mit dem Thema beschäftigt, trägt z. B. eine Juliane ihre hinter verschlossenen Türen erworbene KI-Kompetenz nicht offen zur Schau. Und das hat zur Folge, dass sich die Weiterbildungsmöglichkeiten langsam entwickeln. Ein Nachteil für Studierende, aber auch für Lehrende wie Tabea, die eigentlich nur ein wenig Starthilfe bräuchten, um den Einstieg ins Thema KI zu schaffen. Oder die sich – wie Karsten – durchaus mit KI-basierten Anwendungen beschäftigen würden, wenn sie erst einmal von deren (fach-)didaktischem Mehrwert überzeugt wären.

Höchste Zeit, daran etwas zu ändern, finden Sie nicht? Aus diesem Grund sind unsere Personas und Chatbot-Dialoge nicht nur für die stille Lektüre, sondern auch als Gesprächsstarter gedacht. Ob im Fakultätsrat, in der Lehrplankonferenz oder einfach beim nächsten Mittagessen mit den Kolleg:innen: Wir sollten wirklich mehr darüber reden, wie KI die Rolle der Lehrenden verändert. Weil unsere KI-Kompetenz sowohl für unsere Studierenden als auch für andere Dozent:innen einen großen Unterschied bedeuten kann.// Layout: Katja Engelhaus



Kathrin Schelling

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Technischen Hochschule Ostwestfalen-Lippe. Ihre Dissertation beschäftigt sich mit der Frage, was Lehrende und Lernende davon abhält, KI-basierte Bildungstechnologien einzusetzen – und wie diese Widerstände überwunden werden könnten.



Stefanie Go

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Technischen Hochschule Ostwestfalen-Lippe sowie an der Universität Bielefeld. Ihre Dissertation geht der Frage nach, wie KI in die Lehr-/Lernprozesse der Hochschulbildung integriert werden kann und welche Partizipationsräume dadurch entstehen.

Danksagung

An dieser Stelle möchten wir uns herzlich bei Kieren von Kloeden bedanken, die das HAnS-Projektteam an der TH OWL als studentische Hilfskraft unterstützt und die vier Personas für diesen Beitrag illustriert hat.

Quellen

- Bearman, M., Ryan, J., Ajjawi, R. [2023]. Discourses of artificial intelligence in higher education: a critical literature review. In: *Higher Education*, 86, 369–385.
- Buck, I., Limburg, A. [2023]. Hochschulbildung vor dem Hintergrund von Natural Language Processing (KI-Schreibtools). In: *die hochschullehre*, 9/2023, 70–83.
- Europäisches Parlament und Rat [2024]. Verordnung (EU) 2024/1689 vom 13. Juni 2024 zur Festlegung harmonisierter Vorschriften für künstliche Intelligenz (KI-Verordnung). Amtsblatt der EU.
- Garrel, J. von, Mayer, J. [2025]. Künstliche Intelligenz im Studium. Eine quantitative Längsschnittstudie zur Nutzung KI-basierter Tools durch Studierende (2023 & 2025). Hochschule Darmstadt.
- Go, S. [2024]. Kann Künstliche Intelligenz Lehrende für sich begeistern? Barrieren und Potenziale von KI-basierten Bildungstechnologien in der Hochschulbildung. In: *die hochschullehre*, 10/2024.
- Go, S., Schelling, K., Morasch, J. [2024]. Lehrende und KI: (k)eine angespannte Beziehung? <https://hochschulforumdigitalisierung.de/lehrende-und-ki/>
- Go, S., Schelling, K. [2025, i. Vorb.]. Welche Orientierungen prägen den ersten Eindruck Lehrender von einem KI-gestützten Hochschul-Assistenz-System? Explorative Annäherung über eine sinngenetische Typik. In: *Zeitschrift für empirische Hochschulforschung*.
- Johnson, D., Verdicchio, M. [2017]. AI Anxiety. In: *Journal of the Association for Information Science and Technology*, 68(9), 2267–2270.
- King, A. [1993]. From Sage on the Stage to Guide on the Side. In: *College Teaching*, 41(1), 30–35.
- Lan, Y.-J., Chen, N.-S. [2024]. Teachers' agency in the era of LLM and generative AI: Designing pedagogical AI agents. In: *Educational Technology & Society*, 27(1), I–XVIII.
- Lepzien, J., Lewerenz, M. [2017]. Persona-Methode. Eine Methode zur Illustrierung von Bildungsbedarfen. In: *Weiterbildungsmanagement professionalisieren. Wissenschaftliche Weiterbildung der Universität Rostock*, 23–31.
- McGrath, C., Cerratto Pargman, T., Juth, N., Palmgren, P. J. [2023]. University teachers' perceptions of responsibility and artificial intelligence in higher education – An experimental philosophical study. In: *Computers and Education: Artificial Intelligence*, 4/2023, 100139.
- Nwana, H.S. [1990]. Intelligent tutoring systems: an overview. In: *Artificial Intelligence Review*, 4, 251–277.
- Wang, N., Li, M. [2024]. Teachers' perceptions of the risks and benefits of AI in higher education: A case study of ERNIE Bot. In: *Innovations in Education and Teaching International*.
- Wang, Y.-M., Wei, C.-L., Lin, H.-H., Wang, S.-C., Wang, Y.-S. [2024]. What drives students' AI learning behavior: A perspective of AI anxiety. In: *Interactive Learning Environments*, 32(6), 2584–2600.